

KLEINBAUERN
VEREINIGUNG

Mediendossier Medienkonferenz 23.03.2018

Vielfalt anstatt Agrarindustrialisierung: Für eine mutige Schweizer Landwirtschaft

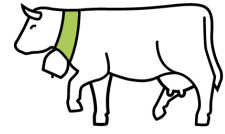
1. Ausgangslage

Noch immer schliessen täglich zwei bis drei Bauernhöfe ihre Stalltüren für immer. Seit Jahrzehnten fördert die Schweizer Agrarpolitik den Strukturwandel hinzu weniger, dafür grösseren und spezialisierten Bauernbetrieben. In seiner Gesamtschau von November will der Bundesrat diese Entwicklung aufgrund verschiedener Grenzöffnungsszenarios sogar beschleunigen. Das ist keine Zukunftsperspektive für die Schweizer Landwirtschaft! Eine weitere Industrialisierungswelle in der Landwirtschaft und ein weiterer Rückgang an Betrieben bedeutet in erster Linie ein Verlust an Vielfalt, welche die Schweizer Landwirtschaft gerade auszeichnet. Auf der Verliererseite stehen dabei das Tierwohl, die Umwelt und am Ende auch die Menschen. Immer stärker spezialisierte Betriebe bergen grössere wirtschaftliche Risiken. Sie sind oftmals abhängiger von Industrie und Grossverteilern und damit instabiler. Darum ist es höchste Zeit, einen mutigeren, zukunftsfähigen Weg für die Schweizer Landwirtschaft einzuschlagen: Einen Paradigmenwechsel hin zu mehr Vielfalt.

Irrweg der aktuellen Landwirtschaftspolitik

Das heutige Direktzahlungssystem bieten einen grossen Anreiz zur Betriebsvergrösserung. Dies insbesondere, weil die Versorgungssicherheitsbeiträge pro Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche ausbezahlt werden. Mit der Agrarpolitik 14-17 wurde die Direktzahlungsobergrenze und deren Abstufung abgeschafft oder abgeschwächt. Der Anreiz zu mehr Fläche wurde dadurch unnötig verstärkt und die Landpreise sowie Spezialisierung auf den Betrieben weiter angetrieben.

Die heutige Landwirtschaft und noch vielmehr die Gesamtschau des Bundesrates orientieren sich an einer zerstörerischen internationalen Massenproduktion von Agrargütern. Das ist nicht nur kurzfristig, sondern auch gefährlich. Der Weltagrarbericht, der Handels- und Umweltbericht der UNCTAD 2013 (Welthandels- und Entwicklungskonferenz der Vereinten Nationen) und auch die Nachhaltigkeitsziele der UNO (SDG) kommen alle zum selben Schluss: Durch die immer stärkere Agrarindustrialisierung wird die Landwirtschaft weltweit in eine selbsterstörerische Richtung getrieben. Wie kann sich die Schweizer Landwirtschaft in diesem Umfeld abheben und wie sollen die Direktzahlungen an die Landwirtschaft künftig begründet werden, wenn nicht durch Qualität und Natürlichkeit? Dabei geht es nicht nur um wertschöpfungsintensivere Produkte, sondern vor allem auch um regionale Produkte für die Grundversorgung, welche möglichst umweltschonend und natürlich hergestellt werden. Die Schweizer Landwirtschaft soll auch in Zukunft Lebensmittel produzieren. Es ist an der Zeit, dass die Schweiz einen konsequenten, mutigen Weg hin zu mehr Vielfalt und Qualität einschlägt und sich von einer weiteren Agrarindustrialisierung mit immer weniger, einseitig spezialisierten Betrieben verabschiedet. Dabei kann sie eine Vorreiterrolle einnehmen und anderen Ländern in Zukunft als Vorbild für eine umweltschonende, energieeffiziente und aufs Tierwohl bedachte Landwirtschaft dienen. Im Bereich Forschung für den biologischen Landbau oder der gentechnikfreien Produktion macht sie das schon heute, aber es wäre noch viel



**KLEINBAUERN
VEREINIGUNG**

mehr möglich. Bei der Reduktion von Pestiziden oder der Energieeffizienz hinken wir anderen Ländern hinterher. Beim Tierwohl oder der Tierzucht gleichen wir uns sogar den tieferen Standards unserer Nachbarländer immer mehr an. Dass sich ein mutiger Weg lohnt, zeigen das Verbot von Batteriehühnern in der Schweiz, welches bereits 1981 eingeführt wurde oder der Erfolg von Labelorganisationen.

Deshalb fordert die Kleinbauern-Vereinigung, die politischen Wachstumsanreize zu stoppen und landwirtschaftliche Vielfalt endlich zu fördern.

2. Perspektiven für die Schweizer Landwirtschaft

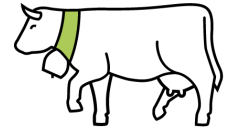
Beitrag für Strukturvielfalt und mehr Vielfalt innerhalb der Betriebe

Die Betriebsgrösse ist, besonders für unsere kleinstrukturierte Schweiz, weder ein sinnvolles Ziel noch Richtgrösse. Dies gilt sowohl volks- als auch betriebswirtschaftlich. Für den Erfolg und die Resilienz eines Betriebs sind in der Regel ganz andere Faktoren wichtig. Eine Umverteilung und Begrenzung der Direktzahlungen, weg von der Grössenlogik hin zu mehr Vielfalt, ist deshalb dringend notwendig. Anstelle der heutigen Versorgungssicherheitsbeiträge fordert die Kleinbauern-Vereinigung deshalb einen Beitrag für mehr Strukturvielfalt (Umverteilung Versorgungssicherheitsbeiträge zu einem Betriebs- bzw. Strukturvielfaltsbeitrag und eine Obergrenze sowie schnellere Abstufung der Direktzahlungen).

Eine sichere Versorgung kann vor allem mit mehr Vielfalt an Betrieben und innerhalb der Betriebe erreicht werden. Innovationen in der Landwirtschaft entstehen, ebenso wie in anderen Branchen auch, vor allem in kleinen und mittleren Betrieben (KMU). Also dort, wo viele Hände und Köpfe mit zahlreichen Ideen sind. Es gilt deshalb, eine ökologische, soziale und wertschöpfungsintensive Landwirtschaft anzustreben. Diese Stossrichtung muss auch mit den Direktzahlungen konsequent verfolgt werden. Anstatt pauschale Flächenbeiträge, die die Bodenpreise nur noch zusätzlich anheizen, müssen die Direktzahlungen einen klaren Anreiz zu mehr Vielfalt an und auf den Betrieben bieten. Ein Betriebs- bzw. Strukturvielfaltsbeitrag könnte beispielsweise zweistufig aus einem Basisbeitrag pro Betrieb anstatt wie heute pro Hektar und einem Beitrag, welcher echte Mehrleistungen im Bereich einer gesamtbetrieblichen Kreislaufidee abgilt, bestehen.

Fairere Preise dank Konsumentennähe

Zahlreiche Volksinitiativen auf eidgenössischer Ebene sind Ausdruck dafür, dass sich Landwirtschaft und Konsumenten stark voneinander entfernt haben. Bäuerinnen, Bauern und KonsumentInnen müssen gemeinsam einen Weg für die Schweizer Landwirtschaft suchen. Die Landwirtschaft geniesst nach wie vor grosse Sympathien in der Bevölkerung, darauf darf sie sich abstützen. Es ist jedoch höchste Zeit, die Konsumentinnen stärker einzubeziehen und auf den Zusammenhang zwischen Konsum und der Art, wie Landwirtschaft betrieben wird, zu sensibilisieren. Jeder Bissen hat seinen Ort (Herstellung), dessen müssen wir alle uns bewusster werden. Die Zukunft liegt in der engeren Zusammenarbeit zwischen Bauern und Konsumenten, aber auch in der generellen Stärkung von lokalen und kürzeren Wertschöpfungsketten. Die Tatsache, dass Bäuerinnen und Bauern immer weniger vom Konsumentenfranken erhalten, zeigt, dass die vom Bundesrat verfolgte Strategie der



KLEINBAUERN
VEREINIGUNG

Effizienzsteigerung nicht zielführend ist. Sicher auch deshalb nimmt der Anteil der Landwirte, die ihre Produkte direkt vermarkten, seit ein paar Jahren wieder zu.¹

Mit der fortschreitenden Digitalisierung wird das gesellschaftliche Bedürfnis nach manueller Arbeit und der Arbeit mit dem Boden und Tieren immer wichtiger. Die Landwirtschaft hat hier eine entscheidende Rolle. Digitalisierung und (Hand-)arbeit schliessen sich nicht aus. Im Gegenteil, diese Ergänzung wird in Zukunft sogar wichtiger werden und vermehrt zu einem Bedürfnis in der immer stärker technologisierten Welt.

Vision Kleinbauern-Vereinigung

Die Kleinbauern-Vereinigung fordert deshalb anstatt Effizienz und Wachstum die nachfolgenden Ziele für die Landwirtschaft anzupacken:

- **Kooperation anstatt Konkurrenzdenken** der Bauern untereinander, mit Verarbeitern aber vor allem mit den Konsumentinnen und Konsumenten.
- **Resilienz dank Vielfalt** (Mehr Strukturvielfalt und Vielfalt innerhalb der Betriebe)
- **Direkter Kontakt Bauern & Konsumenten** (direkte Versorgung, Information und Solidarität sowie Transparenz)
- **Hohe Qualität der Produkte, insbesondere hohe Tierwohl- und Umweltstandards** (Qualität bei den Produktionsprozessen und Produkten)
- **Staatliche Anreize** (Abgeltung gemeinwirtschaftlicher Leistungen, Präferenzsystem für einen nachhaltigen Handel) und Prüfung von **Abreizen** (z.B. Lenkungsabgabe auf Pestizide)
- **Handelsvereinbarungen der Nachhaltigkeit unterordnen** (Sustainable Development Goals SDG, Klimaziele und Verantwortung der Schweiz gegenüber den ärmsten Ländern)

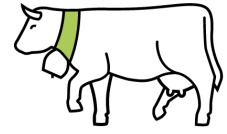
3. Der Bundesrat und das Bundesamt stehen in der Verantwortung

Direktzahlungen sind kein Lebenserhaltungsprogramm für eine etwas weniger industrielle Schweizer Landwirtschaft im Vergleich zu derjenigen im nahen Ausland. Direktzahlungen gelten die gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft ab, die der Markt heute nicht abgilt. Dazu gehören Umweltsleistungen ebenso wie Leistungen für die Qualität unserer Landschaft und das Tierwohl. Es gilt, nun endlich einen konsequenten Weg einzuschlagen in Richtung einer sicheren, möglichst lokalen Versorgung, mehr Tierwohl und der Umsetzung der Umweltziele und damit einer Landwirtschaft, die den Bäuerinnen und Bauern eine echte Zukunftsperspektive bietet.

Vorreiterrolle beim internationalen Handel

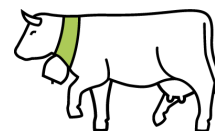
Im internationalen Kontext muss die Schweiz ebenfalls endlich Verantwortung übernehmen und sich von den alten, rein auf den eigenen wirtschaftlichen Interessen basierenden Freihandelsideen verabschieden. Langfristig stabile Handelsbeziehungen sind für ein Land wie die Schweiz mit einem niedrigen Selbstversorgungsgrad essentiell. Fairness und Nachhaltigkeit fehlen in den heutigen Handelsbeziehungen aber noch immer und das obwohl es möglich wäre, bereits unter den aktuellen

¹ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/medienmitteilungen.gnpdetail.2017-0454.html>



KLEINBAUERN
VEREINIGUNG

Rahmenbedingungen nachhaltigere Handelsverträge auszuhandeln. Der Bundesrat und Behörden verschliessen die Augen ebenso vor der weltweiten Ungleichheit und Umweltzerstörung wie auch vor anderen internationalen Verpflichtungen, welche die Schweiz eingegangen ist (Sustainable Development Goals, Klimaziele etc.) Als privilegiertes Land hat die Schweiz gegenüber ärmeren Ländern eine Verantwortung, die sie endlich wahrnehmen muss. Eine Vorreiterrolle für eine nachhaltige inländische Produktion und einen fairen, nachhaltigen Handel eröffnet der Schweiz eine echte Perspektive und neue Märkte.



Anhang 1: Anzahl Betriebe nach Grössenklassen

1.1 Entwicklung der Anzahl Betriebe nach Grössenklassen

Grössenklasse	Anzahl Betriebe	Anzahl Betriebe	Anzahl Betriebe	Veränderung pro Jahr in %	Veränderung pro Jahr in %
	2000	2015	2016	2000 – 2016	2015 – 2016
0 – 3 ha	8 371	5 586	5 451	-2,6	-2,4
3 – 10 ha	18 542	10 154	9 717	-4,0	-4,3
10 – 20 ha	24 984	16 216	15 724	-2,9	-3,0
20 – 30 ha	11 674	11 011	10 884	-0,4	-1,1
30 – 50 ha	5 759	7 734	7 807	1,9	0,9
> 50 ha	1 207	2 552	2 680	5,1	5,0
Total	70 537	53 253	52 263	-1,9	-1,9

Quelle: BFS

Anhang 2: Verteilung der Direktzahlungen

2.1 Direktzahlungen pro Betrieb 2011-2016

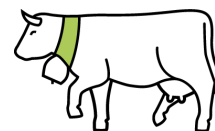
Direktzahlungen pro Betrieb (Franken)	2011		2012		2013		2014		2015		2016	
	Betriebe	Anteil	Betriebe	Anteil	Betriebe	Anteil	Betriebe	Anteil	Betriebe	Anteil	Betriebe	Anteil
bis 25'000	11'000	21.7%	10'574	21.3%	10'052	20.6%	10'151	21.3%	10'037	21.4%	9'595	20.8%
25'000 bis 50'000	17'147	33.8%	16'507	33.2%	15'824	32.5%	15'627	32.8%	15'324	32.7%	14'746	32.0%
50'000 bis 100'000	17'857	35.2%	17'701	35.6%	17'652	36.2%	16'476	34.6%	16'059	34.3%	16'034	34.8%
100'000 bis 150'000	3'847	7.6%	3'968	8.0%	4'162	8.5%	4'036	8.5%	4'039	8.6%	4'187	9.1%
150'000 bis 200'000	687	1.4%	730	1.5%	772	1.6%	932	2.0%	948	2.0%	1'033	2.2%
200'000 bis 300'000	187	0.4%	207	0.4%	223	0.5%	330	0.7%	357	0.8%	387	0.8%
über 300'000	30	0.1%	30	0.1%	34	0.1%	48	0.1%	61	0.1%	61	0.1%
Total	50'755	100%	49'717	100%	48'719	100%	47'600	100%	46'825	100%	46'043	100%

Quelle: BLW

2.2 Ganzjahresbetriebe mit mehr als 150'000 CHF Direktzahlungen 2013-2016 nach Betriebstyp

	2011			2012			2013			2014			2015			2016		
	Tal- gebiet	Berg- gebiet	Total	Tal- gebiet	Berg- gebiet	Total	Tal- gebiet	Berg- gebiet	Total	Tal- gebiet	Berg- gebiet	Total	Tal- gebiet	Berg- gebiet	Total	Tal- gebiet	Berg- gebiet	Total
110 Ackerbau	23	0	23	29	0	29	30	0	30	43	0	43	55	1	56	55	2	57
110 Spezialkulturen	19	2	21	18	2	20	19	7	26	26	6	32	27	7	34	31	7	38
120 Andere Veredlung	1	0	1	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	1	1	0	0	0
120 Anderes Rindvieh	3	25	28	3	29	32	0	34	34	3	53	56	2	49	51	1	48	49
120 Mutterkühe	11	73	84	11	78	89	10	88	98	16	162	178	21	159	180	25	180	205
120 Pferde/Schafe/Ziegen	9	20	29	14	22	36	12	21	33	10	39	49	11	37	48	11	38	49
120 Veredelung	7	16	23	9	16	25	10	15	25	4	6	10	4	5	9	4	7	11
120 Verkehrsmilch	56	266	322	60	280	340	62	286	348	61	419	480	62	420	482	78	443	521
150 Kombiniert Andere	158	21	179	164	21	185	167	21	188	182	22	204	203	23	226	213	25	238
150 Kombiniert Mutterkühe	34	1	35	40	2	42	50	5	55	59	5	64	64	7	71	77	6	83
150 Kombiniert nicht zuteilbar	21	30	51	24	30	54	30	32	62	32	27	59	37	28	65	38	40	78
150 Kombiniert Veredlung	79	29	108	89	26	115	99	30	129	101	34	135	105	38	143	112	40	152
Total	421	483	904	461	506	967	489	540	1029	537	773	1310	591	775	1366	645	836	1481

Quelle: BLW



2.3 Ganzjahresbetriebe mit mehr als 150'000 CHF Direktzahlungen 2011-2016

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Alle Betriebe	904	967	1'029	1'310	1'366	1'481
SAK dieser Betriebe	5.8	5.9	6.0	5.8	5.8	5.2
<i>davon weniger als 40 ha LN</i>	23	20	22	56	56	58
<i>davon Betriebsgemeinschaften</i>	299	283	307	290	297	300
<i>davon Bio</i>	197	222	235	388	390	430
<i>davon mit SAK-Kürzung</i>	2	1	2	2	5	9
<i>davon im Talgebiet</i>	421	461	489	537	591	645
<i>davon im Berggebiet</i>	483	506	540	773	775	836
<i>davon mit mehr als 50% BFF</i>	59	76	75	174	172	173
<i>davon mit mehr als 25% BFF</i>	181	210	236	470	473	519
<i>Tal, nicht Bio, nicht BG, <25% BFF</i>	177	186	201	233	264	286
<i>nicht Bio, nicht BG, <25% BFF</i>	368	389	425	482	517	554

Quelle: BLW

Anhang 3: Begrenzung und Abstufung der Direktzahlungen

3.1 Begrenzung nach Einkommen und Vermögen

Jahr	Anzahl Betriebe	Kürzung	
2013	1'833	CHF 13.9 Mio.	bei allen Beiträgen
2014	2'200	CHF 6.9 Mio.	nur Übergangsbeitrag
2015	2'360	CHF 5.8 Mio.	nur Übergangsbeitrag
2016	2'719	CHF 6.8 Mio.	nur Übergangsbeitrag

Quelle: BLW

3.2 Abstufung der Direktzahlungen

Jahr	Anzahl Betriebe	Kürzung	
2013	5'961	CHF 32.1 Mio.	Abstufung nach Fläche und Tiere
2014	860	CHF 3.6 Mio.	nur Basisbeitrag Versorgungssicherheit
2015	928	CHF 3.8 Mio.	nur Basisbeitrag Versorgungssicherheit
2016	1001	CHF 4.1 Mio.	nur Basisbeitrag Versorgungssicherheit

Quelle: BLW